

keine Ocellen — spindelförmige behaarte Taster mit kaum unterschiedenem Endgliede — fast gänzlich fehlenden Rüssel — ganz unausgebildeten Kragen — abgestumpften buschigen Hinterleib des ♀.

Das Resultat ist also: *Communimacula* bleibt unzweifelhaft (bien positivement) unter den spannerähnlichen Noctuen. Die Nutzenwendungen mag sich daraus jeder selbst ziehen!

Endlich müssen noch wenige Worte darüber verloren werden, wie man an der *Communimacula* etwas so Auffallendes finden konnte, um nicht jene Insinuation des ungrischen Naturforschers über die systematische Stellung sofort von der Hand zu weisen. Offenbar hat die Zeichnung, dieses in der Treitschke'schen Classification so wesentliche Princip, seinen Antheil an dem übeln Spässchen. Die *communis macula* unsrer Species ist ja auf den blassen Vorderflügeln so auffallend, dass sie allein schon ein Genus bezeichnet! Allein den Uebergang dazu kann man an unserer gemeinen *Erastr. paula* und etwas Aehnliches an *Euclidia triquetra* entdecken.

Lepidopterologische Beiträge

v o n

Standfuss in Schreiberbau.

Wenn ein Anfänger in der Entomologie auch ein Plätzchen in dieser Zeitung sucht und durch die gewählte Ueberschrift seine Bemerkungen gar an die Mittheilungen von Hering und Zeller anschliesst, so tragen eben diese Herren selbst die Schuld. Ohne ein zufälliges Zusammentreffen mit dem Letzteren im Bade Reinerz, einige gemeinsame Excursionen, die Ansicht des von ihm dort Gesammelten, die mich erst lehrte, wie Vieles man bei rechtem Eifer und Geschicke finden kann, und wie man es behandeln muss; und endlich seine seitdem ununterbrochene, überaus freundliche Beihülfe, wäre ich wohl kaum jemals zu einem einigermaßen wissenschaftlichen Betriebe der Entomologie gekom-

men, wie es auch Zeller ist, der mir zum Hervortreten Muth zugesprochen oder vielmehr zugeschrieben hat.

Doritis Apollo. Es ist mir nicht bekannt, dass über die Lebensweise dieses Gebirgsbewohners irgendwo ausführliche Auskunft gegeben wäre. Schlesien besitzt ihn an mehreren Orten, wo er in einer Art von Gesellschaftlichkeit lebt, indem er nur auf einem Raume von geringem Umfange, dort aber in grosser Menge sich aufhält. Ich traf ihn 1840 den 3. August bei Liebau am Rabenfels. Es war Nachmittags und hatte eben ein wenig geregnet, als ich sein Revier betrat, und am Fusse der Berglehne lagen eine Anzahl Exemplare mit ausgebreiteten Flügeln regungslos im Grase, andre sassens einsig saugend auf verschiedenen Blumen und vermochten nicht davonzufiegen. Nachdem sich das Wetter aufgehellt hatte, kamen immer mehrere in schwerfälligem Fluge von der Höhe herab und wurden sehr leicht zur Beute. Nur in einem bestimmt begränzten Raume hielten sie sich an der Berglehne auf, über diese Gränze hinaus, wiewohl der Bergzug noch viel weiter und unter gleichen Verhältnissen fortläuft, gingen sie nicht; auch auf die am Fusse der Lehne sich hinziehende Wiese wagten sie sich höchstens 20 Schritt vor, dann kehrten sie um. Schon im freien Fluge, besonders aber, wenn er im Hamen flattert und wenn man ihm die Brust eindrückt, lässt Ap. ein eigenthümliches Rascheln hören, ähnlich dem Knattern eines starken Papieres, welches man in der Hand zusammenballt: er scheint es durch eine zitternde Bewegung der unbestäubten Flügelränder hervorzubringen.

Dass die Weibchen von Apollo und Mnemosyne an der untern Seite des Hinterleibes ein hornartiges, hartes, nachenförmiges Anhängsel haben, ist bekannt, wiewohl nicht von allen Schriftstellern erwähnt. Nach einer Notiz in dem Berichte des schlesischen Tauschvereines von 1844 soll diese Tasche merkwürdiger Weise an erzogenen Weibern des erstern nicht sichtbar sein. Bei Mnemosyne ist sie einfacher gebildet, verhältnissmässig um vieles grösser und an der Spitze des Hinterleibes grade in ihrer grössten Weite glatt abgeschnitten, bei Apollo ragt nach hinten noch eine besondere Klappe hervor, welche bei einigen Weibchen, heraufgeschlagen, die Tasche schliesst, nach vorn ist eine Art Kamm aufgesetzt. Der Zweck dieser Tasche ist, soviel ich weiss, noch nicht entschieden, jedenfalls leistet sie irgend einen Dienst zur Fortpflanzung der Art. Abgeflogenen Weib-

chen, die wahrscheinlich ihre Eier schon abgesetzt hatten, fehlte sie; auch fing ich einst ein Weibchen — ob von Ap. oder von Mn. weiss ich nicht mehr — in dessen Tasche ein Ei befestigt war. Sollte vielleicht dieselbe zur Aufnahme der Eier bestimmt sein und mit diesen abgelegt werden?

Da der Falter so leicht und in grosser Masse erbeutet wird, auch durch seine Grösse und Schönheit die Nachstellungen der Kinder sich zuzieht, — ausser den 46 Exemplaren, die ich in kurzer Zeit fug, erbaschten zugleich mit mir 4 Knaben in der Mütze etwa 100 Stück, zum Drittheil Weibchen, — so kann er an einzelnen Orten leicht ausgerottet werden. So scheint es ihm in dem vielbesuchten Fürstenstein ergangen zu sein, das wohl nur auf Grund früherer Nachrichten noch als Fundort angegeben wird.

Ausser den schlesischen Stücken besitze ich noch 2 St. aus Baden bei Wien und habe eine grosse Anzahl anderer von eben daher gesehn. Beide unterscheiden sich auffällig von einander. Die letztern sind weit unansehnlicher, ihre grösste Breite 2 Z. 4 L. p. M., die der schlesischen gewöhnlich 3 Z. 2 L., bisweilen, besonders bei Weibchen, bedeutend darüber. Die bei uns einheimischen haben zur Grundfarbe ein reineres Weiss, die schwarzen und die rothen Flecke sind grösser und von viel lebhafterer Farbe. Bei denen aus Baden zieht die Grundfarbe und die rothe der Flecken in's Gelbe, letztere werden auch bei einer nicht seltenen Varietät, die ich unter etwa 200 schlesischen nicht einmal fand, ganz rothgelb. Nur einen Schmuck haben jene voraus: alle rothen Flecke der Hinterflügel sind auch auf der Oberseite mit einer ziemlich grossen, weissen, scharf begränzten Pupille versehen, auch liegt oft zwischen der schwarzen Einfassung und der rothen Füllung noch ein rothgelber Schein; die schlesischen haben in der Regel nur dunkelrothe, tief schwarz umzogene Flecke, bisweilen zeigen die beiden hintern weisse Pupillen, nur ausnahmsweise undeutlich auch die vordern; der hellere Schein ist selten und kaum angedeutet. Die Bilder in den Pap. d'Eur., soweit sie französische Originale wiedergeben, sind in Färbung den Exemplaren aus Baden gleich, an Grösse meistens noch unter ihnen, wogegen Russland auch nach Oechsenheimer Stücke von ausgezeichneter Grösse liefert. Ap. nimmt also nach Norden an Grösse und an Lebhaftigkeit der Farben zu, weicht aber dadurch nur scheinbar von dem allgemeinen Naturgesetze und den Erscheinungen bei andern Faltern ab. da er in

Süden die Gipfel hoher, bei uns die Lehnen niedriger Berge bewohnt.

Doritis Mnemosyne. Auch diese ist im schlesischen Gebirge einheimisch; massenweise flog sie am 5. Juni 1841 am Hornschlossberge unweit Charlottenbrunn mit ganz ähnlichem Verhalten wie *Ap.* Doch ist sie mehr, wie dieser, zur Zerstreung geneigt: schon eine Viertelstunde vom Hauptflugorte begegneten uns einige, ganz vereinzelt fand ich sie mehrfach auch sonst im schlesischen Gebirge. Am vorgeannten Orte fingen ein entomologischer Freund und ich an einem Nachmittage jeder etwa 100 Stück, die meisten, besonders Männer, waren schon abgeflogen.

Hipparchia Euryale. Dass sie eigne Art und nicht durch das Hochgebirge erzeugte Varietät zu *Ligea* sei, darüber herrscht wohl kein Zweifel mehr auch ohne Kenntniss der Raupe. Unter 50 Exemplaren, die gegenwärtig mir vorliegen und noch weit mehreren, welche durch meine Hände gingen, bietet kein einziges einen Uebergang zu *Ligea*. Auch auf den tiefsten Flugplätzen von *Eur.* und den höchsten von *L.*, wo beide sich gemeinschaftlich fanden, sind sie stets streng geschieden. Die Raupe von *Euryale* muss sehr verborgen leben; ich habe mich im letzten Frühjahre durch Schöpfen an den Flugplätzen des Falters zu jeder Tageszeit um sie vergeblich bemüht, doch kommt sie mir wohl noch in's Garn.

Gastropacha Rubi. Die bisher immer schwierige Erziehung der gemeinen Raupe und die Wildheit des Falters macht diesen in den Sammlungen ziemlich selten. Ich meine, ein ziemlich sichres Verfahren für die Erziehung gefunden zu haben. Frühere Versuche lehrten mich, dass die Raupe in ihrem Winterquartiere unter freiem Himmel sich während der Kälte ganz gut hält, in der Nässe des Frühjahrs aber eingeht. Von 70 Raupen erhielt ich nur eine Puppe ohne Gespinnst, keinen Falter. Deshalb nahm ich das letzte Mal schon in der ersten Hälfte des Januar die vier Raupen von *R.*, welche ich zu andern überwinternden geworfen hatte, aus dem zur Hälfte eingegrabenen und eben so hoch mit Erde und Moos gefüllten Blumentopfe in die warme Stube. Sie lebten alsbald auf, legten in einer gewöhnlichen, ganz geschlossenen Schachtel, in welcher ich ihnen nur ein wenig Moos gab und sie täglich einmal besprengte, nach 4—5 Tagen ihre Gespinnste an und lieferten Mitte Februar sämtlich die Falter. Drei Männchen waren vollkommen, nur das

Weib hatte das Gespinust nicht durchbrechen können und wuchs nicht aus. Durch diesen glücklichen Erfolg ermuntert, grub ich nun im Februar, wo es auf unsern Höhen noch vollkommenster Winter ist, meine Blumentöpfe sämmtlich unter der ellenhohen Schneedecke hervor und nahm auch die erwachsenen Euleraupen in die Stube. Sie gingen, ebenfalls angefeuchtet, alsbald in die Erde und schon die erste Hälfte des April erfreute mich mit schönen Stücken von *Leucophaea*, *Adusta*, *Rectilinea* etc. Hiernach reicht wohl für sämmtliche Raupen, welche nach vollständiger Ausbildung zu ihrer Vorbereitung auf den Puppenstand des Winterschlafes bedürfen, die Hälfte der Winterkälte vollkommen aus; man kann sie der ihnen in der Gefangenschaft und wohl oft genug auch in der Freiheit verderblichen Nässe des Ueberganges vom Winter zum Frühjahre entziehen, und von ihnen zu gleicher Zeit, wie aus den überwinternden Puppen, die Falter haben. Anders verhält es sich natürlich mit den Raupen, welche halb erwachsen überwintern und noch Nahrung fordern, man müsste sie denn mit in Wasser aufgeweichtem Brote füttern, wie ich es mit *Polia Nebulosa* machte, die ich auf diese Weise glücklich durch ihre letzte Häutung und ihre Verpuppung bracht, so dass am 10. April schon der Schmetterling auskam.

Hadena Adusta. Die Raupe ist in Schreiberhau nicht selten und steigt bis zu den obern Theilen des Dorfes, um 2500 par. F., hinauf. Borkhausen, der sie stets nur erwachsen im Winterlager fand, hat von ihr als *Aquilina* eine gute, von Treitschke benutzte Beschreibung gegeben. Auch ich fand sie früher nur wie Borkhausen, im gegenwärtigen Herbste ist es mir gelungen, einige noch nicht vollkommen erwachsene Raupen zusammenzubringen, indem ich einigen Landleuten den Auftrag gab, mir Alles, was sie von Gewürm beim Aushacken der Kartoffeln fänden, aufzubewahren. Sie fällt dann mit den Raupen von *N. Pronuba*, *Basilinea*, *Burea*, *Segetum*, *Leucophaea* etc. zur Erde, sobald die Leute den abgelösten Kartoffelstock aufheben und durch heftiges Schütteln von dem anhängenden Boden und Unkraute befreien. Bei der üppigen Wiesenvegetation ringsum sind nämlich unsre Kartoffelfelder, auch wenn sie im Frühjahre auf's Sorgfältigste behandelt wurden, im Herbste wieder mit allerlei Grün überwachsen, worin *Stellaria media*, *Senecio vulgaris*, *Raphanus Raphanistrum*, *Leontodon* und *Hieracium* überwiegen und die genannten Raupen anziehn. *Solidago*

virgaurea, welche Treitschke (VI, 393) als Nahrungspflanze angiebt, ist nicht darunter, Senecio vulg. wurde bei der Stallfütterung dem übrigen Futter entschieden vorgezogen. Nach ihrer frischen Farbe und ihrem Verhalten in der Gefangenschaft zu schliessen, verbirgt sie sich während des Tages dicht am Boden, nicht in eine etwas geräumige Erdhöhle, wie sie sich zur Winterruhe anlegt. Hat sie dieses Winterquartier einmal bezogen, so verlässt sie es im Freien nicht mehr, sondern wird daselbst in den ersten wärmen Frühlingstagen zu einer dunkelbraunen Puppe, die sich durch ihre starke, gebogene, mit zwei parallelstehenden Dornen besetzte Afterspitze auszeichnet.

Die Unterscheidung von Adusta und Baltica, wie sie Hr. Prof. Hering im Augusthefte d. J. S. 237 giebt, will mir nicht recht einleuchten. Es stecken 25 Stück der Adusta vor mir, darunter 22 erzogene. Sie kamen aus ganz gleichen, unter gleichen Verhältnissen gefundenen und erzogenen Raupen und Puppen, von denen erstere nur in Beziehung auf die braunrothe Schattirung des Rückens variirten, wie es Borkhausen IV, 381 beschreibt; und ich habe keinen Zweifel, dass sie sämmtlich eine Spezies seien, dieselbe, welche Hübner 133, 606—608 als Valida und Freyer n. B. I, 63 als Adusta eben nicht als ihre besten Bilder liefern. Die sämmtlichen Unterscheidungsmerkmale, mit Ausnahme eines einzigen, zeigen sich nun an meinen Stücken unbeständig. Die Zackenlinie, welche die mittlere Binde begrenzt, ist oft nur einfach, indem die der Binde abgekehrte zweite Linie von ganz deutlicher Zeichnung an alle Grade der Erkennbarkeit durchläuft bis zu gänzlichem Verschwinden. Weisse Füllung der Doppellinie finde ich gar nicht, der Raum zwischen ihr ist der Grundfarbe des dritten Feldes nach den Franzen zu gleich, meistens um einen Ton heller. Dieses Feld zieht aus dem Dunkelgrau mehr oder weniger ins Kupferroth und zeigt das *W*, wie die Keilzeichen, bald sehr, bald weniger deutlich, letztere an einem erzogenen Weibchen auch gar nicht. Von der doppelten dunklen Bogenlinie auf der Unterseite aller, besonders der Unterflügel, bleibt bei mehreren nur die dem Mittelpunkte zunächst liegende sichtbar, an einem Exemplar ist auch von dieser kaum ein schwacher Schein übrig geblieben. Seidenglanz auf der Unterseite haben alle frischen Stücke, aber so stark, fast perlmutterartig, wie bei Suffusa, ist er nicht. Somit bleibt nur der rothe Anflug der fraglichen Baltica auf

der Ober- und Unterseite übrig, den ich bei meinem gesammten Vorrathe standhaft vermisse. — Ueber die Artrechte der *Baltica* wage ich übrigens bei dem Allen um so weniger ein Urtheil zu fällen, da ich von ihr kein Original vor mir habe, und der Scheidung bei dem geübten Blicke des Hrn. Prof. Hering gewiss ein nicht unbedeutendes Etwas zu Grunde liegt; nur wird dieses in andern Einzelheiten gesucht werden müssen, als den angegebenen.

Tortrix Sudetana n. sp. 53 St. In der Sammlung des Badearztes Hrn. Dr. Luchs in Warmbrunn sah ich diesen Wickler zuerst ohne Namen stecken und erfuhr, dass derselbe in einigen Exemplaren auf dem Kamme des Riesengebirges gefangen worden sei. Am 20. July 1812 fand auch ich ihn dort, und meine Anfragen bei den Herren Zeller und Kaden bestätigten die Vermuthung, dass er noch unbekannt sei. Letzterer hat ein von mir erhaltenes und benanntes Stück an Hrn. Schäffer gesendet, welcher es in Abbildung liefert. Gleichwohl ist eine Beschreibung in unserer Zeitung wohl nicht überflüssig.

Sericoris Sudetana: alis anterioribus murinis, vix apparentibus fasciis obscurioribus 3 maculisque in margine anteriore albidis 5. —

Grösse und Gestalt wie bei *Olivana*, nur die Vorderflügel sind am Vorderwinkel etwas spitziger. Auf der Oberseite sind Vorderflügel und Thorax gelbgrau: am Vorderrande zeigen sich mehr oder weniger deutlich einige — gewöhnlich 5 — hellere Punkte, die aber bisweilen ganz fehlen. Dadurch, dass längs der Basis, im Mittelfelde und nach dem Vorderwinkel zu querüber ein schwacher Schatten liegt, zeigt sich eine Andeutung von Binden, wie sie *Urticana*, *Umbrosana*, *Olivana* tragen, doch ist er so schwach, dass er bei manchen Stücken nur in bestimmter Richtung sichtbar wird; bei einigen verschwindet er ganz. Die Hinterflügel und der Leib haben das Grau derer von *Urticana*. Die Franzen an allen Flügeln sind einfarbig hellgrau, etwas glänzend, dicht am Flügel von einer Linie, welche die Farbe des Flügels hat, durchzogen, wie die bekannten *Sericoris*-Arten *Zinkenana*, *Urticana*, *Umbrosana* eine solche nur in den Franzen der Hinterflügel zeigen. Der Afterbusch ist den Franzen gleich gefärbt. Auf der Unterseite tragen die Vorderflügel das obere Grau der Hinterflügel, am Vorderrande mit einem helleren Scheine; die Hinterflügel sind heller als oben, bisweilen bis zur Blässe der unten wie oben gefärbten.

Franzen und stets mit dem schwachen Glanze derselben. Das Weibchen unterscheidet sich nur durch den stärkeren Leib, doch scheint es sehr selten zu sein, da ich unter etwa 70 Männern nur ein einziges erbeutete.

Der Wickler fliegt wahrscheinlich über den ganzen Kamm des Riesengebirges auf Grasplätzen; ich suchte und fing ihn bisher nur auf dem mir zunächst gelegenen Theile desselben, der Elbwiese und ihrer Umgebung; unter 4000 F. steigt er nicht herab. Er ist nicht scheu, setzt sich immer bald wieder an hervorragende Grashalme und ist also bei ruhigem Wetter, das freilich dort oben eine Seltenheit ist, leichte Beute. Seine Flugzeit ist der Juli; ich fing bis jetzt die ersten am 9., die spätesten am 20. Juli. Am 3. August, wo ich das Weibchen in Mehrzahl zu finden hoffte, war weder Mann noch Weib mehr vorhanden. Im heurigen zeitigen Frühjahre habe ich mir Rasenstücke von seinem Flugorte in den Garten legen lassen, vielleicht wird er hier heimisch, und ich kann später seine ganze Geschichte mittheilen. Ob er sich im vergangenen Juli wirklich gezeigt habe, weiss ich nicht, da ich nicht zu Hause war.

Im October 1846.

Revision der Genera

Demetrias Bon. und Dromius Bon.

Von

M. Dr. H. M. Schmidt-Göbel, in Prag.

Bei Gelegenheit meiner Ausarbeitung einer Käferfauna von Hinterindien fand ich mich veranlasst, auch mehrere Gattungen der Carabiden unserer Fauna zu untersuchen. Hierbei ergab sich denn, dass unter der beschränkten Zahl unserer in Deutschland einheimischen Brachiniden sich noch einige befinden, die nach den jetzt allgemein geltenden Ansichten durchaus von ihren jetzigen Gattungen losgerissen, und zu selbstständigen, neuen Generibus erhoben werden müssen. So zerfällt die Bonelli'sche Gattung *Demetrias* in zwei, *Demetrias* Bon. und *Aëtrophorus* mihi. Die Diagnosen beider lauten wie folgt:

Demetrias Bon.

Mentum dente medio acuto.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1846

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Standfuss

Artikel/Article: [Lepidopterologische Beiträge 380-387](#)